

so kostenlos an ein romantisches Abenteuerleben heran wie der Filmschauspieler, wenn er auf Reisen geht. Keiner sieht so hinter die Kulissen, lernt Land und Leute so realistisch-phantastisch kennen — durch sein Metier. Das entschädigt den deutschen Filmschauspieler für die enervierende Atelier-, d. h. Fabrikarbeit. Wie anstrengend sind auch die Gastspielreisen des Bühnenschauspielers, der nach ermüdenden Proben die Knochen für den Abend zusammenreißen muß und nach der Vorstellung oft schon im Schlafwagen weiterfährt. In alten Schauspielerbiographien liest man, wie vor Erfindung des Films die Ferienreisen der Theaterleute oft dazu benutzt wurden, sich solche spielerischen Sensationen zu verschaffen, die sich heute dem Filmschauspieler mühelos von selbst darbieten. Das, wovon ein Mitterwurzer oder Matkowsky nur träumen konnte, ist uns Filmschauspielern als realste Wirklichkeit in den Schoß gefallen.

Das ständige „Motivesuchen“ im Landschafts- und Städtebild erinnert an die Fahrten der bildenden Künstler. Hierbei erlebt man heute die komischsten Enttäuschungen. Als wir einst in der Umgebung von Triest absolut keinen charakteristischen Schiffersknecht für eine Filmszene finden konnten, erblickten wir in der Ferne plötzlich auf einem Felsvorsprung einen Burschen, der sich ganz großartig echt italienisch temperamentvoll benahm. Wir im Motorboot rasch zu ihm hin. Plötzlich hören wir berlinische Laute: „Aber ick kann doch hier nich weita, Herr Piel.“ — — Es war ein Schauspieler von Harry Piels Truppe, und hinter dem Fels stand der Operateur, der ihn kurbelte. Das erinnert mich an eine andere übermütigere Verkleidungsszene,

wobei ich die Namen der Akteure verschweigen muß — des unerwarteten Ausgangs wegen. Einst wurden in den Abruzzen wilde Räuberszenen gedreht. Dabei kamen die unbeschäftigten Darsteller auf die Idee, ihren als kühne Räuber beschäftigten Kollegen und Kolleginnen einen ordentlichen Schreck einzujagen, indem sie einen richtigen modernen Überfall auf das Filmauto inszenierten. Als die Räubersleute nach getaner Arbeit gegen Abend friedlich nach Hause fuhren, sahen sie sich plötzlich an einer Waldecke von verlarvten Banditen umzingelt, die drohende italienische Laute ausstießen. Aber schon in demselben Augenblick fielen die Schläge hageldicht auf die betrogenen Betrüger. Der Überfallplan war nämlich von dem Chauffeur verraten worden, und die Rollen der Überfallenen wurden viel ernster gespielt, als man vorbereitet war. Namentlich eine etwas dickere Dame konnte sich gar nicht genug tun, um ihrem Ehemann schlagend zu beweisen, welche Folgen dieser leichtsinnige Streich hätte haben können, und sie prügelte noch immer, als die Masken längst gefallen waren, auf ihrer schlechteren Hälfte herum.

„Solche Sorgen machen sich meine Schauspieler“, seufzte der damalige Regisseur, der schon vierzehn Tage in einem kleinen Dorf festsaß, weil „der Regen jeglichen Tag regnete“. Aber auch der sorgende Regisseur und sein technischer Stab, der den ganzen Tag auf den Beinen ist, erleben freie Stunden, die gerade sie durch den täglichen intimeren Verkehr mit der Bevölkerung nicht als Fremde genießen. Am interessantesten in dieser Beziehung waren mir immer die großen patriotischen Festtage der verschiedenen europäischen Nationen, wobei wir die Entdeckung machten, daß die Kleidung des